
Helmut Steiner

Rezension zu

„Wenn jemand seinen Kopf hinhält ...“

Beiträge zu Werk und Wirken von Walter Markov

Herausgegeben von Manfred Neuhaus und Helmut Seidel in Verbindung
mit Gerald Diesener und Matthias Midell

Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen, Leipzig 1998. 2. Auflage. 263 S.

Walter Markov (1909–1993) war der Doyen der DDR-Geschichtswissenschaft und in der gesamtdeutschen dieses Jahrhunderts einer ihrer unbestechlichsten Vertreter. Der vorliegende, ihm gewidmete Band vereinigt lebendige Erinnerungen an Wechselfälle eines ausgefüllten Lebens und wissenschaftliche Analysen, die an sein wissenschaftliches Schaffen anknüpfen. Der von ihm 1990 entscheidend mitbegründete Leipziger Rosa-Luxemburg-Verein veranstaltete zu seinem Gedenken ein wissenschaftliches Kolloquium, dessen Materialien in der hier vorliegenden Form ein Spiegelbild von Vielfalt und Anerkennung seines Lebens und Wirkens vermittelt. Der ihm seit Jahrzehnten persönlich verbundene Historiker Walter Grab (Tel Aviv) kennzeichnet ihn als „einen Gelehrten von Welt-rang, der sein umfassendes Wissen auf vielen Gebieten mit kosmopolitischer Offenheit verband. Sein wissenschaftliches Werk umspannt sowohl die Untersuchung der Völker und Staatengeschichte des Balkans von der Osmanenherrschaft bis zum modernen Imperialismus als auch die Geschichte des Kapitalismus und die Befreiungsbewegungen der dritten Welt. Im Zentrum seiner Forschungen stand aber die Pariser Volksbewegung im Zeitalter der Französischen Revolution. Er entriß die plebejischen Massen der Anonymität, die den Erfolg der Umwälzung sicherstellten und von der triumphierenden Bourgeoisie um die Früchte ihres Sieges geprellt wurden. Markovs bahnbrechende Analysen, deren funkelnder und fesselnder Stil unnachahmlich ist, steckten die Grenzen des Jacobinerstaats ab und erörterten die Postulate und Ziele des Sansculotterie.“ (S. 17). Auch Jean Suret-Canale und Ferdinand L’Huillier würdigten in ihren Erinnerungen die hohe Wertschätzung der französischen Fachkollegen für

Markovs Leistungen und Erforschung ihrer weltgeschichtlich bedeutsamen Nationalgeschichte. Und Bärbel Plötner (jetzt Lyon) erinnert an das zu Markovs 80. Geburtstag 1989 in Leipzig stattgefunden Kolloquium „Jakobinismus und Volksbewegung“.

Wenn ich mich als Nicht-Fachhistoriker zu vorliegendem Band äußere, dann stehen dafür zwei Gründe Pate. Den ersten formulierte – auch für mich zutreffend – der Rechtswissenschaftler Hermann Klenner. „Für mich, wie für so manchen Gesellschaftswissenschaftler der unmittelbaren Nachkriegsgeneration, verkörperte Walter Markov das gute Gewissen. Schließlich war er ungebrochen den Zuchthäusern des Dritten Reichs entkommen und war aus jenem deutschen Staat, der in gewollter Kontinuität zum vorangegangenen den Naziprofessoren, nicht aber ihm einen Lehrstuhl einräumte, in den anderen deutschen Staat, zu uns, übersiedelt. Und Markov hätte doch auch unser – mein! – schlechtes Gewissen verkörpern sollen. Denn es war unser aller Versagen, ihn hier nicht vor den Nachstellungen und Ausgrenzungen geschützt zu haben, von denen wir wussten, dass mit ihnen selbstherrlich Herrschende im Mantel des Marxismus ihn, den wirklichen Marxisten, zu beugen versuchten“ (S. 203). Da zehn Jahre jünger als H. Klenner, waren bei meinem Eintritt in die Wissenschaft zwar die ärgsten Anfeindungen und Diskriminierungen W. Markovs schon vorüber, doch muss ich das widerspruchslose Hinnehmen derartiger Vorkommnisse (z. B. noch bis 1956) auch für mich und meine nächstfolgende Generation eingestehen.

Mein anderer Bezug zu W. Markov sind die wenigen, aber nachhaltigen persönlichen Begegnungen. 1966 war ich als junger Wissenschaftler gemeinsam mit W. Markov und seinem Doktoranden Klaus Ernst als DDR-Teilnehmer am VI. Weltkongreß für Soziologie in Evian. Auf Grund ihrer aktuellen Afrika-Erfahrungen (W. Markov war in den 60er Jahren zeitweise Dekan an der Universität in Nigeria und K. Ernst hatte gerade empirische Feldforschungen in Mali für seine Dissertation durchgeführt) beeindruckten sie die Kongressteilnehmer – vor allem die aus der Dritten Welt – auf besondere Weise. Für Klaus Ernst war es der Beginn für die von W. Markov geförderte Etablierung eines eigenen Forschungsbereiches und schließlich Lehrstuhls „Soziologie der Entwicklungsländer“ an der Leipziger Karl-Marx-Universität, mit dem ich bis zu ihrer und unserer Abwicklung verschiedenartige Arbeitskontakte unterhielt. Und als wir 1990 W. Markov noch in Holzhausen bei Leipzig aufsuchten und um sei-

ne redaktionelle Mitarbeit für die neue sozialistische Zeitschrift „Utopie kreativ“ bat, sagte er – lediglich auf seine altersbedingten Einschränkungen hinweisend – vorbehaltlos zu. Sofort entwickelte er uns seine aus der französischen und sowjetischen Revolutionsgeschichte abgeleitete Bewertung „der Wende“ in der DDR als „Vendée“. Und obwohl er von der Teilnahme an redaktionellen Beratungen in Berlin von vornherein als entschuldigt galt, bat er mich jedes Mal mit seiner unverkennbaren Handschrift darum, ihm sein Fernbleiben nachzusehen, zugleich noch manche Anregung beifügend.

Slowenischer Herkunft, wurde Walter Markov 1909 in Graz geboren, besuchte Schule und Gymnasium in Ljubljana, Belgrad und Rijeka, studierte an den Universitäten in Leipzig, Köln Berlin, Hamburg und Bonn Geschichte, Philosophie und Slawistik und promovierte 1934 in Bonn mit Summa cum laude mit einer Dissertation über „Serbien zwischen Österreich und Russland 1897–1908“. Als wissenschaftlicher Assistent und Lektor für die russische Sprache trat er in Bonn der verbotenen KPD bei und organisierte im Herbst 1934 eine studentische Widerstandsgruppe, die eine illegale Zeitschrift „Sozialistische Republik“ herausgab. 1935 wurde die Gruppe verhaftet. Als Hauptverantwortlicher wurde Markov vom „Volksgerichtshof“ „wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens“ zu zwölf Jahren Zuchthaus – davon sechs Jahre in Einzelhaft – verurteilt, die er in Siegburg bei Bonn absaß. Er war leitender Kopf einer Gruppe politischer Häftlinge. Im April 1945 überwältigten sie die demoralisierten Wachmannschaften und befreiten sich – angesichts der nahenden amerikanischen Truppen – selbst. Als er unverzüglich begann, seine wissenschaftliche und politische Arbeit wieder fortzusetzen (u. a. als Mitbegründer der FDJ und des Kulturbundes des demokratischen Deutschlands an der Universität Bonn), musste er alsbald erkennen, dass in den Westzonen ein konsequenter und aufrichtiger gesellschaftlicher Neubeginn nicht gewollt war. Bereits 1946 folgte er einem Angebot der Universität Leipzig in die sowjetische Besatzungszone und habilitierte sich 1947 mit einer Arbeit über „Grundzüge der Balkandiplomatie“, zu deren Gutachtern u. a. noch Hans Freyer gehörte. Er erhielt den Lehrstuhl für neuere Geschichte und wurde Direktor des von Karl Lamprecht begründeten Instituts für Kultur- und Universalgeschichte. Gemeinsam mit dem Ökonomen Fritz Behrens und dem aus Marburg berufenen Romanisten Werner Krauss verstanden sie es innerhalb von wenigen Jahren,

gewissermaßen im „Schneeball“-Effekt, eine stattliche Zahl antifaschistischer und sozialistischer Wissenschaftler aus den Westzonen und aus der Emigration für die Leipziger Universität zu gewinnen (den Germanisten Hans Mayer, den Philosophen Ernst Bloch, den Ökonomen Henryk Grossmann, den Ethnologen Julius Lips, den Theologen Emil Fuchs, den Begründer des legendären Malik-Verlags, Wieland Herzfelde, Hermann Budzyslawski als Mitbegründer der Journalistischen Fakultät, den Physiker Gerhard Harig, den Historiker Ernst Engelberg u. a.). Leipzig wurde zu der deutschen Universitätsstadt, die die meisten heimkehrenden deutschen Emigranten anzog, ein Verdienst, zu dem Walter Markov entscheidend beitrug. Auch die von W. Markov und diesem Kreis 1948 begründete Leipziger „Arbeitsgemeinschaft marxistischer Wissenschaftler“ mit ihren zwei Schriftenreihen dürfte einmalig für die universitäre Wissenschaftslandschaft Nachkriegs-Deutschlands jener Anfangsjahre gewesen sein. Und doch geriet diese Leipziger Gruppe – wie manch andere – mit dem Übergang der SED zur sowjetischen „Partei neuen Typus“ und dem einsetzenden Kalten Krieg in den Kreis politischer Verdächtigungen und Verunglimpfungen. Bereits 1948 wurden F. Behrens, W. Markov und W. Krauss öffentlich des Trotzismus und des Objektivismus beschuldigt, und 1951 wurde W. Markov wegen „Titoismus“ sogar aus der SED ausgeschlossen. Seinen wissenschaftlichen und politischen Überzeugungen blieb er treu, entfaltete eine wissenschaftliche Forschungs- und Lehrtätigkeit breiten Profils, mit international anerkannter Originalität und schulbildender Ausstrahlung, 1990 trat er der PDS bei und wurde Mitbegründer der Leipziger Rosa-Luxemburg-Vereins.

Auf beispielhafte Weise vereinigt der – bereits in zweiter Auflage vorliegende – aus dem Kolloquium hervorgegangene – Gedächtnisband persönliche Erinnerungen aus den verschiedenen Phasen des erlebnis- und widerspruchsreichen Leben Markovs (u. a. Manfred Kossok, Hannes Schmidt, Herbert Bartholmes, Eberhard Wächtler, Vert Didczuneit, Peter Sebals, Werner Bramke, Volker Külow) und greift mehrere seiner verschiedenen Forschungsgebiete auf. In „Studien zur Geschichte der ost- und südosteuropäischen Länder“ (Ernstgert Kalbe, Werner Bahner, Eberhard Hexelschneider), über „Geschichtswissenschaft in Deutschland und Universalgeschichte“ (Georg G. Iggers, Werner Berthold, Matthias Midell, Wolfgang Küttler, Michail N. Maschkin, Rigobert Günther), über Walter Markovs Beiträge zur Geschichtsschreibung der „Großen Revolution der

Franzosen“ (Katharina Midell, Waltraud Seidel-Höppner, Joachim Höppner, Walter Schmidt), zur „Durchbrechung der eurozentristischen Geschichtsschreibung“ (Hans-Jürgen Friderici, Lothar Rathmann, Hans Piazza, Sarkis Latchinian) sowie über „Geschichtsphilosophie und Politik“ (Dieter Wittich, Hermann Klenner, Uwe-Jens Heuer, Wolfgang Eichhorn, Klaus-Dieter Eichler, Volker Caysa) werden in komprimierter Form Historiographie und höchst aktuelle Geschichtsanalysen geboten. Wolfgang Küttlers weiterführende Diskussion zur Theorieauffassung und Gesellschaftskonzeption Markovs „über Weltgeschichte im Revolutionsquadrat“ nach der „Zeitenwende“ von 1989/90 sei als Beispiel hervorgehoben.

Zusammengefasst lässt sich feststellen: es ist ein beispielhafter Band aus der offiziell ausgegrenzten, aber über Vereine sich freiwillig organisierenden „zweiten Wissenschaftskultur“ Ostdeutschlands, mit dem der Historiker Walter Markov auf Brecht'sche Weise „indem wir uns nützen“ – geehrt wird.